

Ausstellungen

Gejagt – Gefangen – Getötet: Illegaler Vogelfang in Europa

Jahr für Jahr wiederholt sich im Mittelmeerraum ein grausames Schauspiel: Millionen Zugvögel, auf ihrem Flug in Richtung Afrika, verenden in Netzen und Leimruten oder geraten in den tödlichen Bleihagel illegaler Jäger. Als Delikatessen landen sie auf dem Teller oder als Haustiere in engen Käfigen. Doch auch in Deutschland gibt es aktuelle Fälle von Vogelwilderei: der Thüringer Wald gilt sogar als einer der drei Hotspots des Singvogelfanges in Deutschland. Wie gehen die Wilderer vor? Welche Motive und Beweggründe treiben sie an? Und wie gefährdet sind unsere Vogelbestände durch die ungezügelte Jagd auf die gefiederte Welt? Am 9. Februar eröffnete die neue Sonderausstellung des Naturkundemuseums Erfurt. Bis zum 2. April gewährt sie tiefe Einblicke in die Problematik des illegalen Vogelfangs und wie sich engagierte Tierschützer den Wilderern entgegenstellen.

Die Eröffnungsrede von Herbert Grimm geben wir Ihnen hier im Wortlaut wieder:

„Ihr Fleisch ist besonders im Spätherbste sehr fett und schmeckt vortrefflich“ schrieb Christian Ludwig Brehm 1822 über den Grünfink. In der Tat war Vogelfang zu Speisezwecken in jener Zeit im Thüringer Wald, wie in nahezu allen deutschen Landschaften, weit verbreitet.

„Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig heisa hopsasa...“ singt Papageno in Mozarts Zauberflöte. Daraus spricht natürlich – und das mit voller Berechtigung – kein Unrechtsbewusstsein. Für die arme Bevölkerung der kargen Gebirgsböden waren Vögel nicht nur eine Erbauung in den langen, dunklen Wintermonaten sondern auch eine wichtige Eiweißquelle in ihrer Ernährung. Und uns steht es heute nicht zu, dies zu verurteilen. Der Eingriff in die Bestände war aufgrund wenig effektiver Fanggeräte und Jagdwaffen und einer noch weitgehend intakten Landschaft eher moderat.

Auch das Sammeln von Eiern zu Nahrungszwecken war weitverbreitet. Otto von Bismark erhielt nach der Reichsgründung vom „Verein der Getreuen von Jever“, zu jedem Geburtstag 101 Kiebitzeier. Das waren natürlich „Peanuts“ gegen 800.000 Kiebitzeier jährlich, die am Ende des 19. Jahrhunderts aus den Niederlanden nach London geliefert wurden. Damals ganz legal. Das gab es auch in Thüringen bis in die 1960er Jahre, woran

ich mich aus meiner Kindheit noch gut erinnern kann. Zu dieser Zeit aber bereits ein Verstoß gegen geltendes Recht.

Aus der langen Liste unrühmlichen Umgangs mit Vögeln noch zwei Beispiele: in den thüringischen Fürstentümern, besonders in Schwarzburg-Sonderhausen, wurde mit Begeisterung die Hüttenjagd auf Greifvögel betrieben, bei der diese aus einem Versteck heraus, der Hütte, mit einem angebundenen Uhu angelockt und dann getötet wurden. Die Jagstrecken sind erschreckend und heute kaum mehr vorstellbar: An einem Tag bis zu 35 Raufußbussarde an einen einzigen Platz, im Jahr 1854 allein 400 Exemplare dieser Art bei Gotha. Auch das zu jener Zeit noch völlig legal.

Auch die Vogelschutzwarte Seebach hat im Umgang mit Vögeln eine unrühmliche Geschichte – ganz im Gegensatz zu ihrem Namen. Freiherr von Berlepsch führte dort einen erbitterten Kampf gegen Sperlunge den seine Nachfolger bis zum Ende der 1950er Jahre mit Strychninweizen und ande-



Herbert Grimm bei der Eröffnung der Ausstellung.

ren Giften gnadenlos fortsetzten. In Thüringen fielen diesen Aktionen um 1950 etwa 1,4 Millionen Sperlunge zu Opfer. Als Kollateralschäden traf es auch tausende Ammern und hunderte Haubenlerchen, die wir heute inzwischen vergeblich suchen. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Vögel unterlagen lange, mit Ausnahme der zur Hohen Jagd des Adels gehörenden Arten, keinem irgendwie gearteten Schutz. Das ist heute zum Glück anders.

Auch wenn es ein langer und oft mühevoller Weg war, bis sich moralische Bedenken gegen die Tötung von Tieren durchsetzten und ein noch viel längerer, bis dies auch in rechtlichen Normen



Blick in die Ausstellung.

Fotos: Dirk Urban

verankert wurde, so sind heute fast alle Vogelarten durch zahlreiche internationale und nationale Regelwerke geschützt. Auslöser dazu war vor allem ein erschreckender Rückgang der Arten und Individuenzahlen, verursacht durch hemmungslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen und der Zerstörung von Lebensräumen, bei der heute die intensive Landwirtschaft eine besonders unrühmliche Rolle spielt.

Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen hat den illegalen Tierhandel, auch den mit Vögeln, deutlich eingedämmt, wenngleich noch längst nicht völlig unterbunden. Hier sind wir auf gutem Weg und es gibt es sichtbare Erfolge.

Dann ist ja alles gut, könnte man meinen. Beibe nicht! Noch immer werden allein in Europa alljährlich in hohem zweistelligen Millionen-Bereich Vögel illegal getötet. Allein in den Mittelmeerländern mehr als 25 Millionen jährlich. Das Skandalöse, auch für die Bundesrepublik, ist, das die Hälfte davon auf EU-Mitgliedstaaten entfällt. Und das mit immer effizienteren Fangmethoden und dadurch steigenden Zahlen getöteter Vögel. Die Gesetze, die lokalen wie die europäischen (z. B. die europäische Vogelschutzrichtlinie), sind kraftlos weil sie zahllose Ausnahmen genehmigen. Vergehen in vielen Mitgliedstaaten werden kaum verfolgt und schon gar nicht auf EU-Ebene öffentlich thematisiert.

So erscheint es auch als eine kabarettistische Lachnummer, wenn man im Bundesnaturschutzgesetz das Aufsammeln von Rupfungen und Mauerfedern unter Strafe stellt, auf der anderen Seite aber tatenlos zusieht, wie es z. B. im EU-Mitgliedsland Malta erlaubt ist, jährlich im Frühjahr zur Freizeitbelustigung bis zu 11.000 Turteltauben und 5.000 Wachteln zu erlegen. Das legal, weil 50,4 % der Stimmberechtigten Maltas (darunter 10.000 lizenzierte Jäger) 2015 im Rahmen eines Referendums für eine Beibehaltung der Früh-

jahrsjagd stimmten. Ich habe Proteste der Bundesregierung dazu nicht gehört. Seriöse Schätzungen gehen davon aus, das jährlich auf dieser Insel bis zu 264.000 Turteltauben und 11.000 Wachteln geschossen werden, obwohl die Bestände, vor allem der der Turteltauben, im gesamten Verbreitungsgebiet rasant und dramatisch eingebrochen sind. Damit nicht genug. Die maltesische Regierung hat entgegen EU-Recht den Fang zehntausender Singvögel mit Netzen erlaubt. Im Februar 2017 haben am Europäischen Gerichtshof die Verhandlungen darüber begonnen – Ausgang ungewiss. Diese Aufzählung ließe sich, andere Länder betreffend, z. B. Südfrankreich, Italien, Zypern, lange fortsetzen.

Leider gewinnt man den Eindruck dass EU-Gesetze nur grobe Vorschläge sind nach denen sich die Mitgliedsstaaten nach Belieben richten können oder auch nicht. Fast überall in Europa ist Vogeljagd zu einem reinen Freizeitvergnügen verkommen.

Nicht die Politik, sondern Nichtregierungsorganisationen wie Birdlife-International oder ehrenamtliche Aktivisten des Komitees gegen den Vogelmord sind die gegenwärtigen Protagonisten gegen die illegale Vogeljagd. Im 40. Jahr ihres Bestehens im Jahr 2015 haben sie Falle Nr. 400.000 unschädlich gemacht. Diese Zahlen sind erschreckend und zeigen das Ausmaß.

Vogeljagd ist in Europa längst nicht mehr arbeitsbedingt. Die getöteten Vögel landen auch nicht in den Küchen einfacher oder hungernder Menschen. Längst sind es Gourmetlokale, die ihrer dekadenten Kundschaft zum Dinner zwölf Rotkehlchen als Delikatesse servieren. Sie merken schon, diese Ausstellung ist unappetitlich. Und das soll sie auch sein.

Und längst ist auch direkt vor der Haustür nicht alles in Ordnung. Damit ist nicht nur der immer nicht noch völlig der Vergangenheit angehörende illegale Kleinvogelfang gemeint. Jährlich werden in Deutschland hunderte Greifvögel, vom Mäusebussard bis zum Seeadler, illegal abgeschossen, in Fallen gefangen oder vergiftet.

Ausnahmegenehmigungen erlauben den Abschuss von Kormoranen, Graureihern und Rabenvögeln – alles Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie. Die Brutplätze von Greifvögeln werden zerstört, um die Ansiedlung eines Windparks nicht zu gefährden. Das sind Straftaten und müssen als solche wirksam verfolgt werden. Hierbei ist Zivilcourage gefragt, aber auch endlich wirksames Handeln der Politik. Diese Ausstellung soll dazu auch ein Weckruf sein! Dies ist das Anliegen der Ausstellungsmacher und dafür gilt ihnen ein besonderer Dank!